

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Genesfelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

<p>Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitag. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Bg.-Katalog Nr. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.</p>	<p>Redaktion und Expedition. Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schenck-Beipzig, wohnt alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. Redaktionschluss: Dienstag.</p>	<p>Insertion. Für die dreispaltige Zeitspalte oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter der Bedingung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsangelegenheiten 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.</p>
---	---	--

Der internationale Kongress der Lithographen, Stein- drucker und verwandten Berufsgenossen in London, August 1896.

Die Angehörigen des lithographischen Gewerbes werden durch ein Rundschreiben von den Kollegen Englands zur Teilnahme an dem ersten internationalen Kongress der graph. Arbeiter aufgefordert, welches in etwas verkürzter Form, jedoch sinngetreu (synonym) hier folgt:

Aus Grund der Ueberzeugung, daß die Zeit herangelommen ist, eine nähere Verbindung der Kollegen aller Länder herbeizuführen, übernahmen es die englischen Kollegen die einleitenden Schritte in diesem Sinne zu thun. Die rapide Entwicklung der Industrie auf internationaler Basis läßt es durchaus notwendig erscheinen, daß die Arbeiter der verschiedenen Länder der Welt einander näher kennen lernen, um zu einer Verständigung bezüglich der Arbeitsverhältnisse miteinander zu kommen.

Die gewerkschaftlichen Organisationen aller Länder erstreben eine Verbesserung der sozialen Lage ihrer Mitglieder, hervorgerufen durch den Drang nach größerer Freiheit. Die gewerkschaftliche Organisation ist das beste Mittel zur Wahrung unserer Interessen, aber der internationale Charakter der Produktion bedingt eine entsprechende Verbindung der Arbeiter aller Länder, zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles.

Unser Vorschlag geht dahin, daß neben den lokalen, zentralen oder nationalen Verbänden eine internationale Verbindung der graphischen Arbeiter, so weit als möglich, geschaffen wird. Eine derartige Verbindung würde eine riesenaufgabe zu erfüllen haben, jedoch könnte nur Nutzen daraus für alle daran Beteiligten entspringen. Nehmen wir z. B. arbeitssuchende Kollegen an, die heute ihr Vaterland verlassen, um anderwärts Beschäftigung zu finden; dieselben haben meistens keine Kenntnis der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Fremde und wissen auch selten, wo sie die notwendigen Informationen erlangen können.

Außerdem sind internationale, das Gewerbe betreffende Nachrichten zu besorgen, so daß im Falle eines Streiks in einem Lande, die Kollegen aller anderen Länder von dem Tathbestande unterrichtet sind und sich von den gesperrten Bezirken fernhalten, eventuell sich weigern können von der gesperrten Firma ausgesandte Arbeit auszuführen. Jeder in der Verbindung würde die ausführlichsten Informationen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse erlangen, bevor er seine Heimat verläßt, und demzufolge in der Lage sein, einen seinen Kenntnissen und den lokalen Verhältnissen entsprechenden Lohn zu verlangen, ohne seine Vergesenen in dem neuen Wirkungsbereich zu unterbieten. So macht es sich z. B. der Prinzipalsverband in Amerika zur Aufgabe, beständig die Einwanderung der ausländischen Drucker und Lithographen zum Zwecke von Lohnrückstellungen zu bezugen.

Die Idee einer solchen Föderation ist keine neue, sondern ist in den verschiedensten Ländern wiederholt zur Sprache gekommen, während die Lithographen und Drucker Berlins thätigen Anteil daran genommen haben, den gegenwärtig praktischen Schritt zur Verwirklichung der Idee zu machen.

Wir beabsichtigen die Kollegen aller Teile der Welt aufzufordern, Delegierte zu dem in London im Monat August 1896 abzuhaltenden Kongress zu senden. Jeder Kollege möge deshalb die Gelegenheit im Kreise seiner Bekannten zur Sprache bringen und eifrigst Propaganda dafür machen.

Dieser erste Kongress wird sicher ein bedeutungsvoller sein, insofern, als er Gelegenheit zur Aussprache und zum Meinungs- und Austausch bietet wird, der für das weitere Gedeihen unseres Berufes so notwendig ist. Zu diesem Zweck schlagen wir folgendes Programm vor, welches von allgemeinem Interesse sein dürfte:

1. Zweck und Ziele der Gewerkschaftsvereine.
2. Wie verhalten sich die Neglerungen der verschiedenen Länder den Gewerkschaftsvereinen gegenüber.
3. Die allgemeinen Methoden der Vereinsleitung in den verschiedenen Ländern.
4. Art der Unterstützung, welche gegeben wird.
5. Gegenseitige Unterstützung reisender Mitglieder.
6. Gegenwärtige Unterstützung im Falle eines Streiks oder einer Aussperrung.
7. Arbeitszeit und Arbeitsverhältnisse.
8. Schnelligkeit der Produktion.
9. Lohnverhältnisse.
10. Ueberstunden.
11. Beschränkung der Anzahl der Lehrlinge.
12. Beschäftigung weiblicher Arbeiter.

Dies Programm wird bei welchem nicht die diskussionsbedürftigen Fragen erschöpfen und wir hoffen, daß noch Resolutionen, sowie Vorschläge von internationaler Interesse eingesandt werden.

Wir betonen nochmals, daß dies Zirkular in jeder Beziehung nur einen einleitenden Charakter trägt. In kurzer Zeit werden weitere Mitteilungen folgen, welche Zeit und Ort, sowie die letzten Arrangements bekannt geben werden. Wir hoffen jedoch, daß jetzt, nachdem der Anstoß gegeben worden ist, kein Mangel an Arbeitern vorhanden ist, welche ebenso enthusiastisch sind wie wir und uns das gefasste Ziel zu einem erfolgreichen Ausgang bringen helfen, sowie uns mit Rat und That bis zu Ende zur Seite stehen."

Dies Zirkular ist von den Vorstehenden fünf verschiedener englischer Berufsvereine unterzeichnet. Jedes Land hat das Recht drei Delegierte zu senden. Antwort wird bis spätestens den 31. Januar 1896 erbeten.

Die Gründe zur Abhaltung eines internationalen Kongresses sind von den englischen Kollegen angegeben und jeder Kollege, der über die kapitalistische Produktionsweise nachgedacht hat, kann es nur gutheißen, daß endlich einmal der Schritt gemacht

wird, um eine internationale Verständigung der Arbeiter unseres Berufes herbeizuführen. Die im Programm aufgestellten 12 Punkte sind durchaus gutzuheißen und werden eine Verständigung unter den Kollegen der verschiedenen Länder herbeizuführen, die nur ein gutes Resultat haben können. Es wird nun aber notwendig, daß die Kollegen Deutschlands überall sobald wie möglich öffentliche Versammlungen abhalten und diesen Punkt (der internationale Kongress 1896 und die Beschickung desselben) möglichst eingehend diskutieren, sowie neue Punkte in Vorschlag bringen.

Hauptsächlich wäre der Achtstundentag mit zu diskutieren.

Kollegen! Betrachten wir, daß die Fortschritte in der Technik nicht ruhen und rasen, daß die Arbeitsmethode heute eine viel intensivere ist als früher, sodas der Arbeiter heute bedeutend mehr leisten muß, so ergibt sich die Notwendigkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit schon daraus. Umgekehrt sucht der Kapitalist soviel wie möglich den Arbeiter auszubenten. Die Kommunikationen sind aber heute so bedeutende, daß die Länder sich bedeutend näher gerückt sind und der Kapitalismus vollständig international ist. Infolgedessen sind wir gezwungen, soweit wie es nur irgend das Gesetz erlaubt, ebenfalls international vorzugehen, d. h. unsere Interessen zu wahren.

Von welcher Bedeutung die Internationalität für die Arbeiter ist, saht Marx in den Worten zusammen: „Internationales Handeln ist Vorbedingung zur Befreiung des Proletariats.“

An uns allen liegt es also, daß wir uns mit Eifer der Idee unserer englischen Kollegen bemächtigen und dafür eintreten, daß der Kongress beschickt wird und ein Schritt zur Verbesserung unserer sozialen Lage wird. Sch.

*) Unserem geschätzten Mitarbeiter gegenüber beharren wir auf der von uns in Nr. 52 gemachten Auslegung an der aufgestellten Tagesordnung. Im übrigen begrüßen auch wir selbstverständlich den Kongress mit Freude.

Die graphische Union.

Nach Verlauf von 10 Wochen nimmt Genosse C. G. Veranlassung, auf unseren Artikel in Nummer 42, in der „Buchbinder Zeitung“ zu reagieren. C. G. ist zunächst der Meinung, daß die Unionsfähigkeit der in den drei in Frage kommenden Verbänden vorhandenen ca. 27000 Mitglieder eine größere sein wird, wenn diese Summe der Mitglieder in der Union vereinigt ist und verweist, zum Beweise für seine Behauptung, auf den Brandenburger Streik. Dieser Einwand konnte aber in der That nicht unglücklicher gewählt werden. Der Brandenburger Streik wurde nicht begünstigt weil die Mittel zu dessen Fortführung nicht mehr aufzubringen gewesen wären, sondern deshalb, weil die Stellen der Streikenden zum größten Teil besetzt waren, genau so wie bei dem Streik in Leipzig. Die 27000 Mitglieder der gedachten Union würden an den endlichen Ausgang dieser beiden Streiks kein Zota geändert haben, ebenso wie sich die Fabrikanten vorher an diese „respectable Zahl“ nur im geringsten gekehrt hätten, siemalen sie, wenn man ihnen nicht jede Urteilsfähigkeit abiprechen will, sehr genau wissen, daß bei jedem Streik in der Hauptsache die Nichtorganisierten und die Reserve-

armer den Ausschlag geben. Gerade diese beiden Streifen
beweisen aufs schlagendste, daß die der Union zugesprochene
Macht, unter den gegebenen Umständen, eine durchaus
eingebildete sein wird und sehr muß.

Haben wir diesen Beweis, der durch die Thatfachen
erhalten, so folgt daraus selbstverständlich für jeden, der
überhaupt logisch zu denken vermag, daß wir größere
Mächte der in Frage kommenden Genossen organisieren
müssen. Dabei sind wir, das wollen wir dem Genossen
C. G. versichern, gar nicht so naiv, um an der Möglich-
keit einer aller Bestehen eines Bundes in sich fassenden
Organisation zu denken, aber relativ muß ihre Zahl eine
höhere werden wenn größere Vorteile erzielt werden sollen.
Und hier lehren uns die Verfallungsberichte aus allen
drei Verbandsorganen, daß, sowohl allgemeine graphische
Versammlungen in Frage kommen, die speziellen Fach-
genossen des jeweiligen Referenten die weitaus größte
Zahl der Besucher stellen, die anderen Bezirke aber wenig
oder gar nicht vertreten sind, die Versammlung mithin
ihren eigentlichen Zweck verfehlt hat.

Angesichts solcher Thatfachen ist der Optimumismus,
wie er im Genossen C. G. verkörpert ist, geradezu be-
wundernswürdig und wir können uns deshalb nicht
enthalten, ihm, an Stelle des uns zugerufenen „schlafe
sch“: ein: Wache auf! anzurufen.

Vom „Segen“ der Maschine für die Arbeiter.

Welchen Illusionen gab sich einst ein griechischer Dichter,
Antiquar, hin, als ihm bekannt wurde, daß eine Wasser-
mühle erfinden ließ. Voll Begeisterung und im Bewußt-
sein der jenseitigen Hoffnung, daß nunmehr die anstrengende
Arbeit der weichen Sklaven aufhören werde, sang er:
Schonet der mahelnden Hand, o Mäherinnen, und schüht
Sankt euer Verstande der Hand, die den Morgen umsonst!
Die hat die Arbeit der Mäher den Menschen befohlen,
und jetzt hüpfen sie leicht über die Mäher dahin.
Daß die erschütternden Mäher mit ihren Speichen sich wälzen
und im Kreise die Last brechen des wägenen Steines.
Daß und leben das Leben der Mäher und laßt aus der Gaben
Arbeitslos und freuen, welche die Götter uns spendet!

Und auch Aristoteles sagte in einem seiner Werke:
„Wenn die Instrumente bloß auf Befehl des Künstlers
ihren Wert vollbrachten, wenn z. B. das Webergeschloß von
selbst zwischen Zeitel und Eintrag hin und her lief, so
würden keine Sklaven mehr nötig sein.“

Die Wünsche der griechischen Philosophen haben sich
erfüllt und die Sklaven sind frei gegeben. Maschinen
haben die Arbeit abgenommen und die Sklaverei unnötig
gemacht. — O nein. Das ist ein großer Irrtum; wohl
hörte die Unfreiheit der Zwangsarbeit auf, aber die
„Freiheit“ der Lohnarbeit nahm ihren Anfang und fand
bis heute noch kein Ende.

Die Maschinen, welche die Sklaverei unnötig machen
und der Menschheit zum Segen gereichen sollte, haben ihr
nur Not und Elend gebracht. Wie hier wie sind die Arbeiter
und doch geknechtet, wie die Sklaven der Antike.

Wer hätte nicht schon so oft im Stillen gemurmelt, daß
die Maschinen samt ihren Besitzern dort wären, wo — die
Welt aufhört. Viele waren es schon, die gleich im Anfangs-
stadium der Maschinenführung nicht allein nur so dachten,
sondern diesen Gedanken auch zur Ausführung brachten.

So jagte der vor wenigen Wochen verlebte Leopold
Fasch in seiner „Rede der Entwicklung“ die ersten

aufkommenden Maschinen zerstört, ihre Erfinder zuweilen,
wie das Beispiel Anton Möllers zu Danzig, des ersten
Erfinders der Bandmühle, zeigt, auf Befehl der Behörden
ermordet wurde. Auch in England wurden seitens der
Arbeiter Maschinen zerstört und Fabrikgebäude in Brand
gesteckt, weil sie der mit Einführung der Maschinen für sie
herzubrechenden Arbeitslosigkeit, und dem damit verbundenen
Elend vorbeugen wollten. Heute würden weder die englischen
noch die Arbeiter anderer fortgeschrittener Staaten sich zu solch
einem unvernünftigen Schritt verstehen, weil sie sehr wohl
wüßten, daß nicht die Maschinen, sondern das kapitalistische
System überhaupt schuld ist an den miserablen Verhältnissen,
unter denen sie zu leben haben.

„Siedet nicht auch im Ranton Zürich im Jahre 1832“
die Handspinner in lauter Begeisterung über die Zunahme
der mechanischen Spinnereien eine solche in Brand, um die
Handspinner zu retten?

„Eiles, tödliches Begehnen! Die zertrümmerten und
verbrannten Maschinen wurden durch neue, bessere ersetzt
und die Lage der Handspinner wurde dadurch noch ärger.“

Zwar gehört der Mensch nicht mehr wie früher einem
Menschen, aber er gehört einem künstlichen Arbeitsmittel,
der Maschine. Die Maschine wendet den Menschen an,
er ist buchstäblich Sklave derselben, er ist ein lebendiges
Ding in toter Hand, in der Hand der Maschine. Wer
möchte daran zweifeln?

Welch ein Ansehn, welche ein Elend hat die Maschine
schon geschaffen! Millionen Menschen sind infolge der von
ihm bereiteten Konkurrenz elend verhungert, Millionen dem
Stichum verfallen; Millionen Krüppel, denen sie Arme
und Beine abtrifft, hat sie auf ihrem Gewissen; Milionen
Kinder beweihten ihre Väter, aber tausende Frauen ihre
Männer, Mütter ihre Söhne und Töchter, die der Maschine
zum Opfer fielen. Die Zahl der unglücklichen Kinder,
denen sie, selbst jolden im zarten Alter, Jugend, körperliche
und geistige Entwicklung raubte, ist Legion.

Ungeheures ist auf dem Gebiete der Lohnfla-
ausbeutung mit Hilfe der Maschine schon geleistet worden.
Sie, die dem Menschen Entlastung und Befreiung bringen
sollte, ist ihm zum Fluch geworden. Nachdem sie ihm alles
genommen, hat sie ihm auch noch seine einzige Habe, seine
Arbeitskraft, entwertet, sie nahm ihm die Frau aus dem
Haushalte, um sie sich untertänig zu machen, sie schonte
selbst seine zarten Kinder nicht, auch sie mußten ihr dienbar
sein; seine Arbeitskraft ist wertlos geworden, weil die der
Frau und Kinder billiger zu haben ist.

Und woher kann alles das kommen, wo doch die Maschine
ein willensloses, totes Werkzeug ist?

Sie ist Eigentum eines Kapitalisten, in dessen Interesse
sie thätig, in dessen Interesse sie zum Schreden und Dampf
aller lebendigen Arbeitskraft geworden ist!

Die ihr innewohnende Kraft ist es, die die größere
Muskelkraft des Mannes entbehrlich macht und, wenigstens
in unglücklichen Fällen, von der lebendigen Produktionskraft
alle noch aufmerksame Augen und geschickte Finger
erfordert; sie ist es, die bei fortwährender Leistungsfähigkeit
immer mehr „Arbeit spart“, dadurch die Hoheit des Angeho-
mens menschlicher Arbeitskraft steigen macht und Millionen
„Hände“ zur Untätigkeit verurteilt, was mit langamen
Verhungern gleichbedeutend ist. Infolge der Konkurrenz,
die sich die Kapitalisten der einzelnen Dite und Staaten
bereiten und die ihnen unter Umständen durch die Klassen-
* Arnold Dabel, „Aus Leben und Wissenschaft.“

gefehrung der verschiedenen Staaten aufgenötigt wird,
sind sie gezwungen, auf die größte Ausbeutung der Maschine
bedacht zu sein, um im Interessen- oder Konkurrenzampfe
nicht zu unterliegen.

Wie Kapitalisten ohne Ausnahme leidet aber derselbe
Treib: möglichst viel Mehrwert oder Profit aus ihren
Maschinen oder den Arbeitern, die selbige bedienen, heraus-
zuschlagen und da dieser Mehrwert desto größer wird,
je länger beide in Thätigkeit sind, liegt nichts näher, als
die Arbeitszeit ins Unendliche auszuweiden; nur in der
Verlängerung dieser wird jeder das einzige Verbilligungs-
mittel seines Produktes finden, da er bei gleicher Güte
dieselben an Rohmaterial und Futuraten nichts zu sparen
vermag und eine Verbesserung seiner Maschine auch von
dem einen oder anderen Konkurrenten bald benutzt werden
könnte. Wie die Maschine schon an sich, so ist jede Ver-
besserung ein weiterer Sporn, die Arbeitszeit zu verlängern.

Je länger also der Arbeitstag, um so größer der Mehrwert;
und weil dem so ist, begehrt man, weshalb das Unter-
nehmen jedem Bestreben der Arbeiter, die Arbeitszeit
zu reduzieren, so heftigen Widerstand leistet.

Das zeigte sich gelegentlich der Agitation Robert Owens
(der selbst Fabrikant in England war) für die Nachahmung
der zehnstündigen Arbeitszeit, die er für seinen Betrieb
eingeführt hatte. Das zeigte auch ferner die Debatte im
deutschen Reichstag über des sogenannten Arbeiterkongress,
und die vielen Ausnahmen, welche der Bundesrat für
Hundert von Betrieben bezüglich der Sonntagsausbeutung
der Arbeiter zulassen kann, abgesehen davon, daß für
männliche erwachsene Arbeiter ein Normalarbeitstag bis
heute überhaupt noch nicht besteht.

Jeder Unternehmer, soweit er Fabrikant und Maschinen-
besitzer ist, wird also bestrebt sein, die Maschine am aller-
liebsten gar nicht zu stehen zu lassen, denn jeder Stillstand
wird ihm als ein unerträgliches Verhängnis erscheinen.

Daß die Arbeitskraft des Arbeiters, der während dieser
Zeit ununterbrochen an die Maschine gebannt, durch die
in ganz unerhörter Weise betriebene Ausbeutung zu früh
abgenutzt wird, ist nicht Sache des Besitzers der Maschine,
er preßt ihn aus wie eine Zitrone, so lange dies möglich
und wirft ihn dann zum alten Eisen. Was thut's?
Hundert Andere sind bereit — das gleiche Los zu teilen.
Was durch die Verlängerung der Arbeitszeit an Mehrwert
nicht erreicht wird, geschieht durch Teilung der Arbeit und
größere Präzision der Maschine, beschleunigter Lauf der-
selben und sonstiger Fabrikeinrichtungen. Da durch hat die
Arbeit allen selbständigen Charakter und damit allen
Reiz für die Arbeiter verloren. Er wird dadurch „ein
bloßes Zubehör der Maschine, von dem nur der einfache,
eintönige, am leichtesten erlernbare Handgriff verstanden
wird.“ Dieser Umstand nun und der wahrhaft bewunderns-
werte Erfindungsgeist, der immer neue und immer bessere
Maschinen auf den Weltmarkt bringt, führt dazu, daß die
Zahl derjenigen, für die der Tisch nicht mehr gedeckt ist,
eine immer größere wird. — So wurde kürzlich, es sind wohl
drei Jahre her, in Newyork eine Baumwollspinnmaschine
auf den Markt gebracht, die, von Pferden gezogen, täglich
5000 Pund Baumwolle sammelt und zugleich in Säcke
packt. Wurden zu diesem Quantum bisher 40 Personen
gebraucht, so genügen jetzt einige Pferde, ein Mann und
ein Junge. Man hat berechnet, daß 20000 Maschinen
mit 40000 Arbeiter die gesamte Baumwollindustrie einbringen
würden; eine Arbeit, bei der bisher nicht weniger denn

Wunder und Wissenschaft.

(Schluß.)

Wenn wir die Wunder Christi aufmerksam ver-
folgen, so kommen wir leicht zu der Einsicht, daß
diese absolut keine Wunder sein können. Diese, sowohl
wie alle andern der Bibel, als auch diejenigen, welche
uns sonstwo erscheinen, verdanken ihren Ursprung
teils absichtlichem Betrug, teils abergläubiger Un-
wissenheiten, oder auch der eigentümlichen, dem
Menschen innewohnenden Sucht nach dem Ueber-
natürlichen und Wunderbaren. Für die Wissenschaft
gibt es heute keine Wunder mehr. Der Hexen-
und Teufelsglaube, die Klopfgestirte, die tangenden
Tische, die spiritistischen Medien, die vierdimensionalen
Wesen u. c., alles das, was den früheren Menschen,
sowie einer Anzahl der jetzt lebenden, als Wunder
geprebt und von diesen geglaubt wurde und wird,
verweist die Wissenschaft in das Reich der Märchen.
Für die Wissenschaft sind alle Wunder gleich, da
gelden alle als Produkt einer irgeleiteten Phantasie
in Verbindung mit großer Unkenntnis der Natur-
gesetze.

„Wunder gibt es in der Natur nur für die-
jenigen, welche dieselbe nicht hinlänglich studiert
haben“, (Systeme de la nature). „Jedes Wunder“,
sagt Cotta, „wenn es existierte, würde zu der
Ueberzeugung führen, daß die Schöpfung nicht die
Verrichtung verdiente, welche wir ihr zollen, und der
Mythiker müßte notgedrungen aus der Unvoll-
kommenheit des Geschaffenen auf die Unvollkommenheit
des Schöpfers schließen.“

„Wunder“, sagt Erbebel, „sind die größten
Schrednisse auf naturwissenschaftlichem Gebiete, auf
dem nicht blinder Glaube, sondern die durch eigene
Ueberzeugung gewonnene Einsicht gilt.“

Aber trotzdem werden noch heute, wie früher,
gerade von selten der Geistlichkeit die Wunder ge-

predigt, die Lehren an ein überdichtiges Wesen
verbreitet, das in seinem unerforschlichen Ratsschluf
die Welt regiert und dem zu Liebe man noch heute
in ganz ähnlicher Weise Dankopfer bringt, wie die
„Heiden“ ihren Göttern Opfer brachten. Muß
man sich nicht wundern, daß vor etlichen Jahren
in England der Lord Palmerstone des Athelismus
bezüglich wurde, weil er dafür eintrat, daß statt
des Regierungsantrages auf Abhaltung eines Buß-
und Betrages zur Abwehr der Cholera, nur ein
Antrag auf Errichtung besserer sanitärer Vor-
richtungen helfen könne?

Was thut man, als in Hamburg die Cholera
herrschte? Es wurde versucht, diese als eine Ver-
süßung, die aus dem Himmel kam, hinzustellen und,
nachdem Tausende derselben zum Opfer gefallen,
wurde von den „Frommen“ ein allgemeiner Buß-
und Danktag gefordert.

Doch bleiben wir bei unsecen Wundern. Wie
früher bedient sich auch heute noch die Geistlichkeit
vielfach der Wunder, um den „wahren Glauben“
im Volke zu erhalten. Man denke nur an die
angebliche Wunderkraft vieler Reliquien oder gar
des heiligen Kodes zu Trier, der noch vor kurzem
das Wunder vollbrachte, einer Anzahl von Gläubigen
das Geld aus der Tasche zu locken. In der
katholischen Gegend glaubt man noch heute an die
„blutenden Hostien“ (ein Stück Brot, das beim
Abendmahl gereicht wird und angeblich mit dem
Blute Jesu Christi getränkt ist). Und was sagt
die Wissenschaft zu diesem Wunder, zu dem bluten-
den Brote des Leibes Christi?

Wie so manchem anderen rückt die Wissenschaft
auch diesem Wunder beharrlich auf den Leib, und
was wurde zu Tage gefördert, was hat es mit
dem angeblichen Blute des Leibes Christi für eine
Bewandnis? Die Antwort lautet: „Fäulnispilze!“
Am 25. Juli 1877 war es, unter der bekannte Wo-
tanter Dr. A. del Port auf einem 3 Tage alten

Speiserest (es waren Kohlrabi) der aus Versetzen
stehen geblieben war, kleine blutrote, feuchte Flecken
wahrnahm, die genau so ausjahren, als rührten sie
von frisch geronnenem Blute her. Weiter fanden
sich noch neben diesen Flecken kleine Erhöhungen
von weißlich-gelber Farbe. Der Ursache dieser
Erseheinung mittelst des Mikroskops näher auf den
Grund gehend, lösten sich die Flecken in scharf um-
grenzte kugelige oder eiförmige Zellen auf, die sich
zum Teil zu stäbchenförmigen und forstleherartigen
Gestalten verbunden hatten. Es sind Spaltpilze,
die heute allgemein zu den Hämilibergregenden
zählen, von denen nach Hügels Berechnung etwa
30 Billionen in lufttrocknem Zustande erforderlich
sind, um das Gewicht von 1 Gramm voll zu
machen.

Die Vermehrungskraft dieser Spaltpilze (Mo-
naden) grenzt an's Unglaubliche. „Wir berühren“,
so berichtet Dr. A. D. P., „mit einer Nadelspitze
einen „Blutflecken“ unserer kaulenden Kohlrabis
und entföhren demselben einige tausend Spaltpilz-
zellen. Die Nadelspitze ist kaum rötlich gefärbt;
wir führen sie über feuchte, weiße Oblaten hinweg,
indem wir diese letzteren kaum beröhren. Wir
geben der weichen Hosiensubstanz einige beliebig
gegrupperte Nadelstiche und stellen sie an einen
feuchten Raum, z. B. in einer kleinen Porzellan-
schale liegend unter ein umgestülptes Tringlas.
Am nächsten Morgen, nach 12—16 Stunden,
haben wir „blutende Hostien“ vor uns; an allen
Stellen der weichen feuchthehaltenen Oblaten, welche
von der Nadelspitze beröhrt wurden, die prächtig
glänzenden, ansehnend ausgebreiteten, blutgroten
Flecken der Monas prodigiosa (Ehrenberg).“

Die Vermehrung dieser Spaltpilze geschieht
durch Teilung oder Spaltung, daher auch der
Name, und zwar teilt sich ein solches einzelnes
Individuum, sobald es sich zu einer bestimmten
Größe entwickelt hat, in zwei Teile, welche, wieder-

800 000 Arbeiter beschäftigt waren. 760 000 Menschen schlägt diese Maschine geradezu das Brot aus der Hand und verdammt diese sonst so legerische Erfindung für sie zum heillosen Fluche. Dasselbe geschah in Chicago. Vom 1. April 1892 ab sind dort vier elektrische Maschinen zur Abfeilung der Brille und Poliermaschinen in Tätigkeit deren jede in einer Stunde 30 000 Abfeilungen bewältigt. Da zur Abfeilung des gleichen Quantums Eisener 100.000 Arbeiter und 4 Personen erforderlich sind, werden 96 von je 100 arbeitslos und haben zu nächtlichen Verbrennungen und stehlen. Dieser „Segen“ von der Maschine macht sich in allen Erdteilen, Staaten, in allen Industrie- und Landwirtschaftszweigen, für die arbeitenden Massen in erster Linie, geltend, doch auch für weitere Schichten der Bevölkerung bedeutet dieser „Segen“ sicheren Untergang.

Stuart Mill sagt: „Die (die Maschinen) haben allerdings die Wirkung gehabt, daß eine größere Bevölkerung, ein Leben von Reichtum und Entfaltung und eine beträchtliche Zahl von Fabrikanten und anderen Personen höhere Reichthümer erwarb; auch haben sie die Lebensannahmlichkeiten der mittleren Klassen vermehrt; allemal sie haben bis jetzt noch nicht angefangen, jene großen Veränderungen im Geschicke der Menschheit zu bewirken, welche zu vollbringen in ihrem Wesen liegt und der Zukunft vorbehalten ist.“ Im übrigen bestreitet er, daß durch die Erfindungen die Tagesmühe irgend eines menschlichen Lebens erleichtert worden ist. Das bestreiten wir nicht, sind vielmehr der Überzeugung, daß die großen Erzeugnisse, welche zur Ausbreitung der Kultur des Handels und Verkehrs, wie z. B. der Bau der Kanäle, Tunneln, Schiffe, Häfen, Eisenbahnen, der Bergbau u. s. w. weitestgehendsten Theile den annähernd jetzt 1 000 Millionen Manneskraften zählenden Dampfmaschinen, die den Arbeitern alle schweren und physischen Arbeiten abgenommen haben, zu verdanken sind und wir von dieser Seite aus wahrlich keine Ursache haben, die Maschinen in die Pampellammer zu werfen, um wieder in den Zustand der Barbarei zurückzuführen.

Der Ansicht Mill's sind wir auch, daß einen wirklichen Segen von den Maschinen nur deren Besitzer, nicht aber die Arbeiter, ja selbst nicht allemal die Erfinder, gehabt haben. Viele von diesen genialen Leuten, die ein Menschenthaler hindurch experimentierten und ihre Erfindung doch nicht in ihrem eigenen Interesse ausnützen konnten, haben in nicht seltenen Fällen ihr Leben als traurige Hungerleider beschlossen oder sind in Irrenhäusern verkommen.

Aber, fragen wir, muß es denn so sein, daß die Siege der Wissenschaft und der Technik über die unerschöpflichen Naturkräfte nur denjenigen zum Vorteil gereichen dürfen, die Mittel besitzen, die sich zu Nütze zu machen; muß es sein, daß alle die Erzeugnisse der Wissenschaft immer nur darauf hinauslaufen, einer Minderheit Besitzer zu großen Reichthümern und zu Genüssen des Lebens in jeder Gestalt zu verhelfen, während sie die schaffende Menschheit zu gelieferten Sklaven macht? So muß es nicht sein! So darf es auch nicht bleiben! Die menschliche Gerechtigkeit verlangt dringend unter Berufung auf die Not und das Elend, welches die wahnsinnige gegenwärtige Wirtschaftsordnung über Millionen von Menschen gebracht hat, nach einer Umgestaltung, welche die heissen Klagen der Unterdrückten und allen Menschen ohne Unterschied des Standes und Geschlechts

um ihre richtige Größe erlangt, sich ebenfalls in je zwei Teile teilen, so daß nunmehr bereits 4 Zellen dritter Generation vorhanden sind, die sich wiederum in 8 Zellen umwandeln, und zwar geschieht diese Teilung bis zu 8 Individuen im Verlaufe einer Stunde; nach der zweiten Stunde würden $8 \times 8 = 64$, in der dritten $8 \times 64 = 512$ Individuen ihr Dasein einer einzigen Zelle, die vor 3 Stunden das Licht der Welt erblickte, verdanken. In 10 Stunden würde sich die Anzahl gar auf 1 075 741 824 belaufen. Ein Blick auf diese immense Vermehrungskraft läßt uns die rasche Verbreitung der durch Spaltpilze erzeugten Krankheiten, sowie die ungeheure Entwicklung der aus der feuchten Oblate „ausgeschwittenen Blutsiedeln“ verstehen und begreifen. Die eingeweihte blutende Hostie besteht aus derselben Substanz (Stärke) wie die Oblate.

Jetzt wissen wir, daß das blutende Brot des Leibes Christi nichts anderes ist, als ein mit einer besonderen Form von Spaltpilzen geimpftes menschliches Nahrungsmittel.

So sehen wir ein Wunder nach dem anderen durch die Wissenschaft als etwas Begreifliches, Erklärbares, teilweise sogar Selbstverständliches erscheinend, und der Begriff Wunder, der Gedanke an etwas Uebernatürliches muß wegschmelzen. Allerdings giebt es wohl noch heute eine Reihe Erscheinungen, Naturwunder u. dgl., die zu enträtseln wir mit unseren jetzigen Kenntnissen noch nicht im Stande sind, wir können nur die Ursachen derselben, das Wie, Wo und Woher noch nicht erklären. Mit Recht sagt der Dichter: „Es giebt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nicht träumen läßt“, aber auch die Welt der Erklärung dieser Wunder durch die Wissenschaft wird und muß kommen, da mag ein dabei interessierter Teil der Menschheit Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um der Erklärung, der

die Erde wohnlich macht. Das wird aber nur geschehen können, wenn die Arbeit von der Sklaverei des Privatkapitals befreit wird, wenn die Produktionsmittel wieder in den Besitz der Allgemeinheit zurückgeführt und die Arbeit gemeinsam unter richtiger Mitwirkung der Technik und Wissenschaft, nicht zum Vorteil einer Handvoll Besitzender, wie heute, sondern im Interesse und zum Wohle aller vollführt wird — die Menschheit trägt. Wenn wir diesen Zeitpunkt erreicht haben, und kommen wird der Tag, dann wird auch die Maschine ihre Mission als Erleichterin der Arbeit erfüllen und der Menschheit nicht zum Fluche werden.

„Holzarbeiterzeitung.“

Erster Verbandstag der deutschen Stuckateure und Gipser in Kassel.

Die Verhandlungen begannen am 27. Dezember. Anwesend waren 10 Delegierte, welche 18 Filialen vertraten, sowie zwei Mitglieder des Vorstandes und ein Mitglied des Ausschusses. Der Vorsitzende Oberstalt erklärte zunächst den Geschäftsbericht, ebenso der Kassierer den Kassienbericht. In der Generaldiskussion wurden lebhafteste Beschwerden laut, welche sich meist mit der Lausheit der einzelnen Filialen sowie der Mitglieder beschäftigten. Es folgte die Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission.

Nachmittags-Sitzung. Zum Situationsbericht berichteten Oberstalt, Strienfeld-Hamburg, Schäfer-Leipzig, Hufschger, Groß-Essen, Buch-Dresden, Dittels-Würzburg, Wappenecker-Freiburg, Solzer-Duisburg, Wühlhausen-Dorhausen, Gerhardt-Eberfeld und Steffen-Kassel, über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, welche zum großen Teil ein wenig erfreuliches Bild bieten. Interessant ist besonders der Bericht des letzten Redners, wonach in Eberfeld, durch den Zusammenschluß aller Gewerkschaften im dortigen Arbeiterverein die ganze Gewerkschaftsbewegung lahm gelegt ist, also gerade das Gegenteil von dem bewirkt wurde, was seine Erklärer bezweckten wollten.

Vormittags-Sitzung vom 28. Dezember. Vor Eintritt in die Verhandlungen wurde ein Begrüßungs-Telegramm verlesen. Zur Tagesordnung stand Organisation und Agitation; Stienenfeld konnte sich mit Aufbringung der Mittel durch Warten nicht einverstanden erklären. Gerhardt spricht für Aufstellung von Agitationsbezirken. Dittels erläuterte die Schwierigkeiten der Agitation in Süddeutschland. Buch war gegen das System der Agitationsmarken. Zur Vertreibung der Agitation seien nicht immer weitaufgehende Kommissionen nötig. Oberstalt konstatierte, daß der Hauptvorstand die Agitationskommissionen des Ästern mit Mitteln unterstützen müßte. Man müsse den Gehalt der Kollegen zur Entnahme von Marken zu weiden lassen. Stienenfeld bittet, die Agitationskommission in Köln wegen der dort anwesenden, lässigen Kollegen zu belassen.

Nach längerer Diskussion gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Der erste Verbandstag der Stuckateure u. erklärt sich im Prinzip mit der Schaffung von Agitationskommissionen einverstanden und hält es für notwendig, daß überall dort Agitationskommissionen gegründet werden, wo durch das Zusammenliegen von Städten und Orten, in denen Kollegen beschäftigt sind, ein Erfolg für die Organisation zu erwarten ist. Er

Zugrunderichtung dieser Wunder den Krieg zu erklären, die Wissenschaft kummert sich wenig darum, sie geht ihren Weg ruhig weiter.

Aber was war es, daß den Menschen vielfach gegen die Verkünder der Wissenschaft antrieb? Einestheils, und wohl zumest, war es der traffe Egoismus, der da einfiel, daß diese Wunder für ihn von großem Vorteil seien; andertheils war es Fanatismus, dann aber auch wieder der große Unverstand, dem das faule Bewundern und Erstaunen über unnatürliche Erscheinungen lieber war, als ein reges, ernstes Nachdenken. Hiermit eng verbunden war es denn auch die Macht des Vorurteils, welche mit allen Mitteln gegen die Erfolge der Wissenschaft ankämpfte. „Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnern, was sie nicht verstehen, daß sie vor dem Guten und Schönen, das ihnen oft beschwerlich ist, murren.“

In wie weit die Macht des Vorurteils zuweilen gegen die Erfolge der Wissenschaft ankämpft, erhellt aus folgendem Beispiel:

Als die Möglichkeit der Erbauung einer Eisenbahn in England zur Sprache kam, äußerte sich die „Quarterly Review“, eine Londoner wissenschaftliche Zeitung, im Jahre 1819: „Wir sind nicht Freunde leerer Hirngespinnste, wir verspotten die Idee einer Eisenbahn als praktisch unausführbar. Giebt es etwas Bächerlicheres und Alberneres, als den Gedanken an einen Dampfswagen, der zweimal so schnell laufen soll, als unsere Schnellposten. Eher könnte man sich im Artillerie-Laboratorium zu Woolwich mit einer Congreve'schen Rakete beschäftigen lassen.“ Das nannte man damals etne wissenschaftliche Zeitung.

Weil wir nun gerade bei der Eisenbahn sind, noch ein kleines Beispiel der Macht des Vorurteils: Ein gewisser Dr. Wps äußerte sich in Deutschland im Jahre 1833 wie folgt: „Die Atmungsorgane des Menschen können die Schnelligkeit der Be-

verpflichtet aber die organisierten Kollegen in allen Städten, daß mit den Kollegen in den nächstliegenden Orten Verbindungen angeknüpft werden zu als Ausdehnung des Verbundes.“ — Ein Antrag, den Vorstand zu beauftragen, zu geeigneter Zeit zwecks Betreibung von Agitation mit dem Verband der Maurer einen Kartellvertrag abzuschließen, fand einstimmige Annahme. Hierauf wurde in die Statutenberatung eingetreten, und fand über die gestellten Anträge zunächst eine Generaldiskussion statt, welche sich namentlich mit dem Unterstützungswesen beschäftigte. Zur Frage der Arbeitslosenunterstützung bemerkte Oberstalt, daß in Köln ein häßlicher Arbeitsnachweis eingeführt sei, welcher eine Arbeitslosenunterstützung einführen will, zu welcher ein Großindustrialier 10 000 Mk. gestiftet habe. — Eine Resolution, welche Stellung zur Arbeitslosenunterstützung nahm und hierzu die Aufnahme einer weitergehenden Berufsstattistik forderte, fand einstimmige Annahme.

Korrespondenzen.

Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Laut wiederholten Versammlungsbeschlusses, zuletzt im Juni v. J., wurde über die Firma Wezel & Neumann in Leipzig die Sperre verhängt.

Der Vorstand, J. A.: Otto Siller.

Hannover. Ueber die Kranken- und Sterbefälle der Lithographen und Steinbrucker Hannovers, welche ungefähr 40 Jahre bestet und durch gute Kasienverwaltung zur Zufriedenheit der Mitglieder florirt, sind in letzter Zeit von verschiedenen unberufenen Seiten gefäßige und giftige Artikel in die Welt gelangt, welche den Zweck haben sollten, die hannoverschen Kollegen in ein schlechtes Licht zu setzen; insbesondere versuchen die bekannten Arttischreiber S. d. den hiesigen Kollegen Unloegialität vorzuwerfen. Da nun in Nr. 1 der „Gr. Presse“ auch die Person des Unterzeichneten hervorgehoben wird, so sehe ich mich genötigt, mich auch einmal mit der Sache zu befassen. — Als Zeitpunkt zu dem gefäßigen und andererseits auch rein persönlichen Artikel sei noch bemerkt, daß das Jahr § 2 des Statuts Veranlassung giebt, welcher besagt: Mitglieder der Kasse können nur Lithographen und Steinbrucker werden, wenn dieselben in Geschäften thätig sind, deren Prinzipal auch Mitglied der Kasse ist. Dieser Paragraph hat schon oft Veranlassung zu Diskussionen gegeben, um denselben dahin abzuändern, daß es jedem Lithographen und Steinbrucker möglich gemacht werde, in die Kasse eintreten zu können. Jeder Versuch, auch die neuentstandenen Geschäfte zu veranlassen, Mitglieder der Kasse zu werden, ist an der Darmnichtigkeit der Daren Prinzipale gescheitert, somit haben diese Herren auch den in ihren Geschäften arbeitenden Lithographen und Steinbrucker die Möglichkei verjagt, Mitglied der Kasse zu werden. — Obwohl es in der Hand der Geßlichen liegt, über die Abänderung des § 2 zu bestimmen, da letztere doch die Mehrheit in der Kasse bilden, so muß ich demgegenüber doch behaupten, daß, wenn der § 2 nicht vorhanden gewesen, heute unsere Kasienverhältnisse nicht so glänzend sein würden. Auch selbst, wenn es jedem Lithographen und Steinbrucker freigestellt wäre, der Kasse beizutreten, würde die jegliche Mitgliederzahl

wegung nicht ausfallen, auch würden die Wagenachsen bei solcher Geschwindigkeit schmelzen und die Schienen würden sich in einen glühenden Feuerstrahl verwandeln.“ Der gute Mann hatte natürlich noch keine Eisenbahn gesehen, trotzdem solche bereits seit 1825 in England in Betrieb waren. Am schönsten ist aber das Gutachten des Kgl. bayerischen Ober-Medizinalkollegiums zu München vor dem Bau der ersten Eisenbahn vom 7. Dezember 1835: „Der Fahrbetrieb mit Dampfswagen ist im Interesse der öffentlichen Gesundheit unbedingt zu unterlagen; die schnelle Bewegung wird bei den Reisenden unfehlbar eine Gehirnkrantheit erzeugen. Wenn man indessen denjenigen kein Hindernis bereiten will, die sich einer solchen Erkrankungsgefahr auszusetzen kein Bedenken tragen, so bleibt es doch Pflicht des Staates, alle diejenigen zu schützen, welche nicht reifen und die Bewegung der Eisenbahnzüge anschauen müssen. Der bloße Anblick eines rasch dahineisenden Dampfswagens veranlaßt ganz genau dieselbe Krankheit, und deshalb sei mindestens zu verlangen, daß jeder Bahnkörper zu beiden Seiten mit einem dichten, mindestens einem fünf bayerischen Ellen hohen Bretterzaun umgeben werde.“

Aber trotz all' dieser Bedenken haben wir heute nach kaum 50 Jahren, Dampfswagen, die noch um ein Erkleckliches schneller als zweimal so schnell wie die Eilpost fahren.

Und so geht es überall. Das, was wir heute noch für ein Wunder, für etwas Uebernatürliches und selbst für etwas Unmögliches halten, das klärt sich nach kurzer Zeit auf, das wird nicht nur zur Möglichkeit, das wird zur wirklichen Thatfache. Der Sieg der Wissenschaft ist unausbleiblich.

nicht vorhanden sein, indem unter den bestehenden Verhältnissen die Mitglieder nicht gezwungen sind, der Kasse anzugehören. Die Inaktivität würde genau so Platz greifen wie im Gewerkschaftsbund, sowie im Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen. Vergleichen wir nur die Mitgliederzahl des Letzteren von nur ca. 4000 Kollegen, während 18 000 Lithographen und Steindrucker sich im deutschen Reich befinden. Trotzdem also hier kein Kollege durch irgend einen Paragraphen am Eintritt in den Verein gehindert wird und niemand seinen Prinzipal wegen des Beitritts um Erlaubnis zu fragen braucht, so ist dennoch die Beteiligung eine verhältnismäßig geringe. — Warum sind aber nicht schon alle diejenigen Kollegen Pannons, denen der § 2 der Statuten im Wege steht, längst in den Gewerkschaftsbund eingetreten, da dieser doch bedeutend vielseitiger ist und mehr leistet wie genannte Kasse? Mitglieder würden sich die Artikelstatuten S. 4. machen, wenn sie dafür agittieren und wirken wollten, daß sie dem S. B. und der Organisation Mitglieder zuführen würden und sich dabei selbst nicht vergessen. Der Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen wird die Kollegen schätzen auf wirtschaftlichem Gebiete, dagegen der S. B. wird ausschließlich am Krankheitsfalle und der Invalidität. — Auf den letzten Artikel in dieser Sache sei noch folgendes bemerkt: Herr H., ein Nichtmitglied der Lokalfasse, benutzte sehr häufig die Gelegenheit mit seinem Freunde K. die Versammlungen der Kasse zu besuchen, teils aus Neugierde, teils um Material zu sammeln Kasenanglegenheiten zu ermitteln und in Blättern breitzuschlagen. So auch hatte Herr H. bei der letzten Versammlung das kurze Vergnügen als geheimer Protokollist, zur Zufriedenheit seines Freundes K., aber zum Unwillen der anwesenden Mitglieder, zu fungieren. Nachdem sich der Vorsitzende von dem aktuariellen Handeln des Herrn H. unterrichtet hatte, forderte derselbe erstens auf, die Versammlung zu verlassen. Dieser Aufforderung mußte Herr H. nach längeren Bögern und Besinnen wohl oder übel Folge leisten. Viele unfruchtliche Entfernung scheint Herrn H. so sehr in die Krone gefahren zu sein, daß er seine Kollegen für die Emigration verantwortlich machen will. Verabredeu lächerlich klingt es, daß Herr H. von den Unterzeichneten, in seiner unabhängigen Stellung als Gastwirt, wie er sich ausdrücken beliebt, erwartet hat, das Gastrecht zu verteidigen. In erster Linie mußte Herr H. ansandhabbar sich selbst vom Vorsitzenden das Gastrecht erbitten, besonders wenn er so viel Interesse an den Versammlungen hat, wie der dort bitteren Besuch derselben gezeigt hat. Hätte sich Kollege H. mit seinem Entschluß an den Vorstand gemeldet, so wäre ihm jedenfalls seine Bitte nicht abgeschlagen, das Protokollieren und im Gedränge mit Abstimmen wäre natürlich ausgeschlossen gewesen. — Das ganz schreiben und hegen im „Volkswort“ und der „Gr. Pr.“ ist es so aber wie das andere überflüssig. Es wäre besser gewesen, Kollege H., mit ja mit seinem Freunde K., hätten von der Emigration gar nichts erwähnt. Oder glauben die beiden Kollegen sich hierdurch verdient gemacht zu haben? Ich möchte dieses bezweifeln.

Leipzig. Ungeachtet dessen, von Herrn P. Wörthing als Wähler bezeichnet zu werden, konstatiere ich, daß in Nürnberg, bei Feststellung des Hauptpassierer-Gehaltes, unter anderem auch 3000 Mark beantragt wurden. Leider habe ich meine diesbezüglichen Notizen bereits vernichtet, so daß ich nicht mehr angeben kann, von welcher Seite der Antrag in Form eines Jurates kam. Ich persönlich bin keiner von denjenigen, welche das Sparen am unrichtigen Plage empfehlen, ich möchte jedem Einzelnen ein derartig hohes Einkommen, um ohne Not den Anforderungen des Lebens gerecht werden zu können.

Leipzig. Die Wörthing'sche „Revue“ in Nr. 1 d. Bl. glebt mir Veranlassung, einiges zu erklären. Zunächst will ich ausdrücklich feststellen, daß in dem von mir gegebenen Versammlungsbericht, durchaus nicht, wie Herr Wörthing anzunehmen scheint, meine persönliche Ansicht zum Ausdruck gebracht wurde, sondern daß das Ergebnis meiner Aufzeichnungen die Aussprache der verschiedenen Redner war. In Leipzig hängt das ganze nicht von einer einzelnen Person ab, wie anderswo, hier haben die Mitglieder, trotz lässlichem Vereinsgesetz, immer noch Mut genug, eine ihnen nicht genehme Sache bei dem richtigen Namen zu nennen. Drum herum gehen wie die Kasse um heißen Brei, ist allerdings meine Mode nicht, auch werde ich mich durchaus nicht genieren, sobald das offizielle Protokoll über die Verhandlungen der Generalversammlung vorliegt, an den Beschluß der Generalversammlung Kritik zu üben, um meine persönlichen Ansichten zum Ausdruck zu bringen. In betreff der Gehaltsfrage des Hauptpassierers muß ich mich, gelinde gesagt, wundern, wie Herr Wörthing es fertig bringt, seinen lieben Zuhörern auch nur glauben machen zu können, daß ich so naiv sei, ein 3 Jahre zurückliegendes Vorkommnis für den gegenwärtigen Moment auszubringen. Wenn dem Leipziger Delegierten in diesem Punkte ein Irrtum unterlaufen sein sollte, was ich kaum annehme (denn ich kenne ja auch so ein wenig meine Pappenhelmer) — so verdiente dieser aber immer noch nicht der Lüge geziehen zu werden. Daß ich, als armer ausgebeugener Protokollist, über Arbeiter-Vereine, Krankenkassen u. s. w. andere Ansichten und Anschauungen habe, als Herr Prinzipal Wörthing, versteht sich doch wohl am Bande. Diese meine Ansichten aber überall da zum Ausdruck zu bringen, wo ich es für nötig halte, das wird mir Herr Wörthing aber nicht verwehren können. Nebenbei will ich hier nur noch bemerken, daß in der Mitgliedschaft, Ansichten wie die Wörthing'schen sein unmöglich wären; und daß in der Metropole der Intelligenz sich noch ein Häuflein um Herrn Wörthing Mart, ist wohl lediglich auch in dem Umstande zu suchen, daß die organisierten Kollegen dort sich viel zu wenig um den Bund kümmern. Aber dieses wird sich mit der Zeit hoffentlich auch noch ändern. Im

übrigen wird die demnächst hier stattfindende Mitglieder-Versammlung wohl Gelegenheit bieten, die Wörthing'sche „Revue“ ins richtige Licht zu stellen. Die Berliner Verhältnisse können unmöglich für das übrige Deutschland dienen! Die Welt ist doch außerhalb Berlins noch nicht alle, mich will es vielmehr bedünken, als wenn sie dort erst ihren Anfang nehme. Kaspar Mühlhans

Verschiedenes.
Preisanschreiben. An Maler, Zeichner, Architekten und andere Künstler. Der Schupvereins der Papier-Industrie hat in seiner Generalversammlung vom 25. Mai 1895 beschlossen, durch öffentliches Ausschreiben Entwürfe zu einem Ehren-Diplom für Beamte und Arbeiter der Papier-Industrie einzufordern. Infolgedessen wird hierdurch ein Preis von 500 Mark ausgeschrieben, mit der Aufforderung, zu diesem Zwecke geeignete Entwürfe bis 1. Mai 1896 zu Händen des Unterzeichneten einzureichen. Die Bewerber belieben ihre Arbeit mit Motto zu versehen, sowie einen verschlossenen Umschlag beizugeben, welcher außen daselbe Motto trägt und innen Namen und Wohnung des Künstlers anlegt. Bei der Zeichnung ist zu beachten, daß die Herstellung des Diploms in Farbenbrud bis zu zwölf Farben, in Größe von ungefähr 36 Zentimeter Breite und 48 Zentimeter Höhe beabsichtigt wird. Das Diplom muß einen freien Raum von etwa 12 Zentimeter Breite und 20 Zentimeter Höhe zum Einschreiben der Widmung lassen. Maschinen und Werkzeuge, welche bei Herstellung und Bearbeitung des Papiers Verwendung finden, können möglichst in Tätigkeit, angebracht werden. Erwünscht sind allegorische Figuren, welche sich auf die Thätigkeiten der Papier-Industrie beziehen, also auf: Herstellung des Papiers, Verwendung des Papiers zum Drucken, Schreiben, Binden von Büchern u. s. w. Die Entscheidung wird vom Vorstande des Schupvereins der Papier-Industrie, unter Zugrundelegung der Kunstautoritäten, vor Ende Juni 1896 gefällt. Der gewählte Entwurf wird Eigentum des Vereins und von diesem sofort mit 500 Mk. bezahlt. Die anderen Entwürfe werden den Einsendern spätestens 14 Tage nach der Preisbestimmung, nach dem solche noch in der Generalversammlung des Vereins ausgestellt waren, frei zurückgeliefert. Sollten die Preisrichter keinen der eingereichten Entwürfe für ganz preiswürdig halten, so ist es ihnen überlassen, aus den ausgeworfenen 500 Mk. für einen oder mehrere der besten Entwürfdingungen für ausgemachte Mäße zu bestimmen. Berlin, Dezember 1895. Kommissariat Max Krause, Berlin SW., Zeugstraße 7. Vorsitzender des Schupvereins der Papier-Industrie.

Der Orden „der Ritter der Arbeit“ (Knights of Labour) haben 20 000 Mitglieder verloren, um einen Verband zu bilden, dessen Grundzüge sich der sozialistischen Arbeiterbewegung anpassen sollen. Mit diesem Massenaustritt hat der bekannte Orden, der in letzter Zeit nur noch 30 000 Mitglieder zählte, seine Bedeutung für die amerikanische Arbeiterbewegung gänzlich verloren. Dem Orden fehlte eine verbindende Kette, welche den Zug der modernen Arbeiterbewegung begriffen, die Ritter der Arbeit zu klassenbewußten Arbeitern umzubilden imstande war. Der Orden war bis zum Gespötte der Fabrikanten herabgefallen.

Wie wenig Weis und Bildung zwei sich bedeckende Begriffe sind, geht aus einem Briefe hervor, den ein Wählerbesitzer an einen anderen schrieb, von welchem er aufgefordert war, das Amt eines Vertrauensmannes in Sachen der Unfallversicherung zu übernehmen. Der Brief lautet: „W., den 14. Oktober 1895. In den sie mir das zweite mal schon geschrieben theile ich Ihnen mit, daß mir gleich obß sie den R. . . oder einen anderen nehmen für einen vertrauensmann oder einen andern mit ihr jeder gut genug, die R. . . und R. . . Bezirk das wöhlen die Wähler selbst eine Müllergeselle genossenschaft bilden, da wird es Weiser als wie bei Ihren genossenschaft wen einer 8 Tage lang krank ist und kann nicht arbeiten, so wird Tag 50 Pf. ausbezahlt bei Ihnen ist es sehr gesund die Spelotagion haben sie los das man schon Zahlen und nicht erholte bei und könne sie eine Italiener Wöhlen mit einen Vertrauensmann das ist mir lang gleich wege halber hätteß keinen Brief schreiben dürfen Mit gruß Andreas P., Müller W.“ — „Die Einigkeit“, das Organ der Müller und Konditor, der wir diesen Brief entnehmen, bemerkt sehr richtig dazu, daß solche Bescheidene, insofern ihres Weisheit, sehr oft in Staat und Gemeinde über das Wohl und Wehe ihrer Mitmenschen entscheiden.

Litterarisches.
Gratulations-Gedichte und Vorträge zu allen feierlichen Gelegenheiten. Stammbuch und Gedenkbuch. Für die Kinder des Proletariats. Verlag von Hans Baake, Berlin S., Gny-Passage. Preis 60 Pf. Das Sammelwerkchen durch weicht der Geist innigen Familienlebens.
 So klein noch bin ich, so jung ist mein Leben.
 Was soll ich Dir sagen? Was soll ich Dir geben?
 Kann reden nur, wie mein Herzen spricht:
 „Ich liebe Dich, Mutter.“ — Wehr weh ich nicht.

Briefkasten der Redaktion.
J. P., Nürnberg. Wird besorgt.
H. B., Stuttgart. Adressbuch augenblicklich vertiehen, Antwort deshalb in nächster Nummer.
W. S., Lugern. Haben Sie die „Gr. Pr.“ aus Zürich bisher erhalten? Wenn ja, dann wollen Sie auch die Adressänderung dorthin melden.

Für Reproduktionen
 gedruckte Negative gebend: — Auch Abzuehplatten und lichtempfindliche Papiere.
Emulsionswerke Zwickau, Ernst Colby & Co., Zwickau I. S.

Anzeigen.
Serzlichen Dank

allen Freunden und Lesern, welche uns beim Jahreswechsel Ihre Glückwünsche übermittelten. Wir nehmen sie als Sympathiebezeugung für unsere gemeinsamen Bestrebungen an.
 Hoch die Solidarität!
Die Redaktion.

Tüchtige Chromo-Lithographen
 werden verlangt nach Kaufbeuren i. B. Restanten mögen sich wenden an den Bevollmächtigten **G. Gofricht** in Kaufbeuren, Restaurant Sted.
 Ferner wird erlucht, irgendwo freierwerbende Stellen sofort an den Zentralarbeitsnachweis mit näherer Angabe zu melden.
 Für den Zentralarbeitsnachweis:
Otto Müller,
 Berlin, Kammerstr. 25.

Zu beachten!
 Den wandernden Kollegen diene zur Nachricht, daß vom 7. Januar 1896 ab die Zentralherberge der Gewerkschaften **Wührens** im Gasthaus zum „Reichspennig“ Unprunstraße Nr. 5, sich befindet.
Die Ortsverwaltung.
Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Filiale Berlin.
 Vom 1. Januar 1896 ab wird die „Graphische Presse“ von dem Kollegen **Paul Janßen**, Schindruder, Berlin O., Mühlensstraße 31, Hof II, expediert.
 Abonnementsbeiträge, Bortgelde u. s. w., werden die Kollegen erlucht, nur an die obgenannte Adresse gelangen zu lassen.
Die Verwaltung.

Ruf!
 Am 4. Dezember v. J. starb plötzlich im 29. Lebensjahre unser Mitglied, der Steindrucker
Wilhelm Niehaus.
 Der Verstorbene war uns jederzeit ein treuer, ehrenwerter Kollege, wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Zahlsche Hannover.

Der Arbeitsnachweis
 der Lithographen, Steindrucker und Verlagsgeosenen
Berlins
 befindet sich Neue Friedrichstraße 86, I., Telephonamt 1 Nr. 848. Öffnet von 8—1 Uhr vormittags und 3—1 Uhr nachmittags. Montags und Sonnabends bis 7 Uhr.

Achtung! Frankfurt a. M.
 Die Herberge für durchreisende Mitglieder des Vereins der graphischen Arbeiter e. V. befindet sich vom 1. Januar d. J. ab im Gasthaus zum **Wohrentap** „Hinter dem Lämmchen“ (in der Nähe des Domes).
 Eigens separate Zimmer, gute Betten. Preis 40 Pf., davon zählt 10 Pf. die Lokalfasse.
Die Ortsverwaltung.

Verein Lithographia, Nürnberg
 Vereinslokal: „Goldne Krone“, Zeugasse. Jeden **Donnerstag** Vereinsabend.

Arbeitsnachweis
 des Schweizerischen Lithographenbundes
 Kassierer: **Müller, Ulrich III,** Zwingerstr. Nr. 34
 Zu treffen mittags von 12—1 Uhr und abends von 7 Uhr an.

Wichtige Werke für Steindrucker
Der Steindrucker an der Handpresse. Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. M. 4.
Der Steindrucker an der Schnellpresse. Von Oskar Weta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. M. 2.
Technische Aufsätze für Steindrucker. Von Oskar Weta. M. 4.
Freie Künste. Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindruckerei. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter.“ Ganzjährig M. 10. — Probenummer gratis. Zu beziehen durch die Verlagsabteilung von
Jos. Heim, Wien IV.
 und durch alle Buchhandlungen.

Schnel-Anzüge für Maschinenmeister etc., bestehend aus Bleistift und Jaquet aus echt Indigo (blei Weibergsteinen), empfehle zu M. 4,50 und M. 6,25 allen Größen. Mahangabe, Brustweite in Centimeter.
Arnulf Heimer, Augsburg E. 117.

empfehlen unsere tüchtigsten bekannten
Trockenplatten (braunes Etiquett)
 bei höchster Lichtempfindlichkeit absolut klare, höchst kräftige, und gedruckte Negative gebend: — Auch Abzuehplatten und lichtempfindliche Papiere.
Emulsionswerke Zwickau, Ernst Colby & Co., Zwickau I. S.